



Sachstand

Familie und Digitalisierung Studien und Projekte

Familie und Digitalisierung
Studien und Projekte

Aktenzeichen: WD 9 - 3000 - 057/18
Abschluss der Arbeit: 31. August 2018
Fachbereich: WD 9: Gesundheit, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages unterstützen die Mitglieder des Deutschen Bundestages bei ihrer mandatsbezogenen Tätigkeit. Ihre Arbeiten geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste geben nur den zum Zeitpunkt der Erstellung des Textes aktuellen Stand wieder und stellen eine individuelle Auftragsarbeit für einen Abgeordneten des Bundestages dar. Die Arbeiten können der Geheimschutzordnung des Bundestages unterliegende, geschützte oder andere nicht zur Veröffentlichung geeignete Informationen enthalten. Eine beabsichtigte Weitergabe oder Veröffentlichung ist vorab dem jeweiligen Fachbereich anzuzeigen und nur mit Angabe der Quelle zulässig. Der Fachbereich berät über die dabei zu berücksichtigenden Fragen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Studien, Expertisen und weitere Beiträge	5
2.1.	Zur Thematik Familie und Digitalisierung allgemein sowie zur Thematik „Homeoffice“	5
2.2.	Zur Thematik Digitalisierung im Alter	12
3.	Projekte und weitere Maßnahmen	14

1. Einleitung

Die fortschreitende Digitalisierung findet auf nahezu alle Lebensbereiche Anwendung und beeinflusst auch den Alltag der Familien in Deutschland. In der Familie treffen Erfahrungen der verschiedenen Generationen von den Großeltern über die Eltern zu den Jugendlichen und Kindern aufeinander. Auch in den für Senioren interessanten Notrufnummern für das Handgelenk, mit denen – teilweise per Knopfdruck – Hilfe angefordert werden kann, macht sich die Digitalisierung bemerkbar. Die Digitalisierung wird vor allem als Chance zur Verbesserung des Familienlebens begriffen.¹ Im aktuellen Koalitionsvertrag betonen die Koalitionäre im Hinblick auf die Digitalisierung in der Familie: „Die Digitalisierung hilft Eltern, Familie und Beruf in Einklang zu bringen. Diese Chance für mobiles Arbeiten wollen wir nutzen. [...] Wir lassen ältere Menschen bei der Digitalisierung nicht allein. Der Zugang zu digitalen Medien, die Nutzung der Potenziale der Digitalisierung und lebensbegleitendes Lernen sind für ältere Menschen eine wichtige Voraussetzung dafür, möglichst lange aktiv zu bleiben. Deshalb ist eine Weiterbildung auch im Rahmen der Digitalisierung für die Älteren unverzichtbar. [...] Menschen müssen in jedem Alter und in jeder Lebenslage die Chance haben, am digitalen Wandel teilzuhaben, digitale Medien für ihr persönliches Lernen und ihre Bildung zu nutzen und Medienkompetenz zu erwerben.“ Darüber hinaus ist beabsichtigt, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass mehr Leistungen für Familien als bisher online beantragt werden können.² Bereits in der Digitalen Agenda 2014 – 2017 hatte die damalige Bundesregierung im Jahr 2014 Grundsätze der Digitalpolitik formuliert. Bezogen auf Familien hatte sie in Aussicht gestellt zu prüfen, wie durch im Internet vermittelte familienunterstützende Dienstleistungen die partnerschaftliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mütter und Väter gezielt gestärkt werden kann. Fragen der Erziehungsverantwortung und der familiären Alltagsorganisation seien ebenso zu klären wie der Ausbau der Stärkung der partnerschaftlichen Vereinbarkeit von Familie und Beruf.³

Der vorliegende Sachstand beschäftigt sich auftragsgemäß mit Studien und weiteren Veröffentlichungen, die die Digitalisierung als Möglichkeit zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf insbesondere mit Blick auf die Thematik „Homeoffice“ untersuchen und die sich mit der Digitalisierung im Alter befassen. Zur Thematik digitaler Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen wird auf folgende Arbeit verwiesen:

-
- 1 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Familien im Zentrum der Digitalisierung, Hintergrundmeldung vom 20. September 2017, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/familie-und-digitale-gesellschaft/familien-zentrum-digitalisierung> (Stand: 31. August 2018).
 - 2 Ein neuer Aufbruch für Europa eine neue Dynamik für Deutschland ein neuer Zusammenhalt für unser Land Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD 19. Legislaturperiode, S. 19, 20, 27, 31, abrufbar unter: https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2018/03/2018-03-14-koalitionsvertrag.pdf;jsessionid=87AD63B3C727C96EF7040336158CEF1E.s711?__blob=publicationFile&v=2 (Stand: 31. August 2018).
 - 3 Die Bundesregierung, Digitale Agenda 2014 – 2017, 2014, S. 24, abrufbar unter: https://www.digitale-agenda.de/Content/DE/_Anlagen/2014/08/2014-08-20-digitale-agenda.pdf;jsessionid=ABF03A53528F7A6C54EE4F79D3C25BDF.s711?__blob=publicationFile&v=6 (Stand: 31. August 2018).

Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, Zu den Auswirkungen der Nutzung digitaler Medien auf Kleinkinder in Kindertageseinrichtungen, Sachstand, WD 9 – 3000 – 050/18 vom 22. August 2018.⁴

Abschließend wird eine Auswahl an Projekten und weiteren Maßnahmen zur Thematik kurz vorgestellt.

2. Studien, Expertisen und weitere Beiträge

2.1. Zur Thematik Familie und Digitalisierung allgemein sowie zur Thematik „Homeoffice“

In einem aktuellen Arbeitspapier der Hans Böckler Stiftung zur Thematik **Genderaspekte der Digitalisierung der Arbeitswelt** beschäftigen sich verschiedene Beiträge einerseits mit den Chancen des „Homeoffice“, nämlich die Vereinbarkeit mit familiären Tätigkeiten zu verbessern. Sie benennen andererseits aber auch Risiken, wie die der weiteren Entgrenzung, Arbeitsintensivierung und Zusatzbelastung durch ständige Erreichbarkeit. Es wird weiterhin angemahnt, dass der Einsatz der neuen digitalen Technologien und die konkrete Ausgestaltung von flexiblen Arbeitsformen bewusst auf gleichstellungspolitische Ziele ausgerichtet werden müsse. Flexibles Arbeiten dürfe nicht nur für „höhere Positionen“ möglich sein, wie dies bisher der Fall sei.⁵

Ein weiterer Beitrag, **Herausforderungen für Familien im Digitalzeitalter**, arbeitet fünf Funktionen der Nutzung von digitalen Technologien in Familien heraus. Danach gilt:

- Digitale Medien dienen der Alltagsorganisation innerhalb der Familie, indem sie eine Vielzahl nützlicher Anwendungen bereitstellen, die Abstimmungsprozesse erleichtern oder durch smarte Haushaltstechnologien zur Optimierung von Sorgearbeit beitragen.
- Sie unterstützen die Konstruktion von Gemeinsamkeit in Familien, indem sie zur Herstellung einer eigenen Familienidentität und zur Selbstdarstellung von Familie eingesetzt werden (z. B. über Familienhomepages in sozialen Medien, über Familien-WhatsApp-Gruppen etc.). Familienbeziehungen lassen sich so über den Tag hinweg oder über räumliche Distanzen etablieren.
- Digitale Medien werden auch dazu genutzt, um sich aus der Kommunikation (Status: offline) auszuklinken. Durch Medien grenzen sich Familien also einerseits nach außen ab;

4 Hier sind Studien aufgeführt, die sich mit der Nutzung digitaler Medien durch Kinder und Jugendliche allgemein und nicht nur bezogen auf Kindertageseinrichtungen, befassen. Verwiesen wird auch auf die **Enquête-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“**, die davon ausgeht, dass die Ausbildung von Medienkompetenz immer mehr an Bedeutung gewinnt. Deutscher Bundestag, Sechster Zwischenbericht der Enquête-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“, Bildung und Forschung, Bundestagsdrucksache 17/12029 vom 8. Januar 2013, abrufbar unter: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/17/120/1712029.pdf> (Stand: 31. August 2018).

5 Klenner, Christina/ Lott, Yvonne, Wie kann flexibles Arbeiten für die Verbesserung der Work-Life Balance genutzt werden? Und Ahlers, Elke/ Lott, Yvonne, Führt selbstorganisierte Arbeit in Zeiten der Digitalisierung zu gesünderen und besseren Arbeitsbedingungen? In: Hans Böckler Stiftung, Arbeitspapier Nummer 311, März 2018, Genderaspekte der Digitalisierung der Arbeitswelt, abrufbar unter: https://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_311.pdf (Stand: 31. August 2018).

andererseits werden sie auch innerhalb von Familien genutzt, um sich deren Ansprüchen zu entziehen und stattdessen z.B. mit Peers zu kommunizieren.

- Digitale Medien fungieren als Taktgeber des Familienalltags, der ganz wesentlich auf Routinen und Ritualen basiert. Sie erleichtern die Abläufe des Familienlebens, geben diesem Struktur und können so auch als soziale Zeitgeber im Alltag wirken.
- Digitale Medien erfüllen eine Sicherheits- und Kontrollfunktion: Die Möglichkeit ständiger Erreichbarkeit schafft ein Gefühl der Sicherheit, insbesondere bei Eltern kann dies aber auch umgekehrt Kontrollbedürfnisse verstärken.

Als Risiko wird vor allem gesehen, sich nicht abgrenzen zu können. Es wird gefordert, dass Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, Kinder und Jugendliche auf einen kompetenten Umgang vorbereiten und Arbeitgeber, familiensensible Vereinbarungen ermöglichen sowie Weiterbildungen zum Grenzmanagement anbieten. Zudem sei weitere Forschung erforderlich.⁶

Ausgehend von einer im Jahr 2017 einberufenen Fachkonferenz „**Digitale Agenda für eine lebenswerte Gesellschaft**“ mit Experten und Vertretern des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zu unterschiedlichen Handlungsfeldern der digitalen Gesellschaft, verfasste das BMFSFJ eine entsprechende Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive für ein gutes Zusammenleben in der digitalen Gesellschaft. Bestehende Maßnahmen für ein gelingendes Familienleben in der digitalen Gesellschaft wie das Memorandum „Familie und Arbeitswelt. Die NEUE Vereinbarkeit“⁷, das Netzwerk „Erfolgsfaktor Familie“⁸ oder Handreichungen mit Hinweisen für das Arbeiten im „Homeoffice“⁹ werden dargestellt. Im Rahmen eines Zehn-Punkte-Plans stellt das BMFSFJ folgende, die Familie unmittelbar betreffende Bedarfe fest:

- Entwicklung neuer Zugänge zur Information und zur Beantragung von Familienleistungen,

6 Jurczyk, Karin/ Zerle-Elsäßer, Claudia, Herausforderungen für Familien im Digitalzeitalter in: Familienpolitische Informationen, Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V., April/Mai/Juni 2017, abrufbar unter: http://www.eaf-bayern.de/uploads/media/02_2017.pdf (Stand: 31. August 2018).

7 Das Memorandum „Familie und Arbeitswelt – Die NEUE Vereinbarkeit“ wurde vom Bundesfamilienministerium gemeinsam mit den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände – BDA, Deutscher Industrie- und Handelskammertag – DIHK, Zentralverband des Deutschen Handwerks – ZDH und dem Deutschen Gewerkschaftsbund – DGB) im Rahmen des Unternehmensprogramms „Erfolgsfaktor Familie“ erarbeitet. Dabei haben die Partner beim Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf gemeinsam Bilanz gezogen und zugleich zentrale Herausforderungen identifiziert. Zehn Leitsätze zeigen, wie sich Politik und Wirtschaft gemeinsam diesen Herausforderungen der Zukunft stellen wollen. Das Memorandum aus dem Jahr 2015 ist abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/94316/26cd21b23fc89669f57e44c0fb9ae4d2/memorandum-familie-und-arbeitswelt-data.pdf> (Stand: 31. August 2018).

8 BMFSFJ, Erfolgsfaktor Familie, abrufbar unter: <https://www.erfolgsfaktor-familie.de/darum-geht-es/familienfreundlich-lohnt-sich-fuer-alle.html> (Stand: 31. August 2018).

9 BMFSFJ, Erfolgsfaktor Familie, Digitale Vereinbarkeit, Home-Office und mobiles Arbeiten – eine Toolbox für Unternehmen und Beschäftigte mit Familienaufgaben, 2017, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/118752/909122f7ce343f454f3ff5c37e482a5c/digitale-vereinbarkeit-home-office-und-mobiles-arbeiten-eine-toolbox-fuer-unternehmen-und-beschaeftigte-mit-familienaufgaben-data.pdf> (Stand: 31. August 2018).

- Ausschöpfung der Potenziale, die die Digitalisierung für ein gutes Familienleben hat, auch unter dem Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, von Pflege und Beruf, indem mehr Eltern in die Lage versetzt werden, das mobile Arbeiten zu nutzen, verbunden mit einem Recht auf Nichterreichbarkeit,
- Stärkung der nachhaltigen Entwicklung digitaler Hilfsmittel für ältere Menschen,
- Erlernen der Medienkompetenz durch kenntnisreichen, kritischen, kreativen und widerstandsfähigen Umgang mit digitalen Medien,
- Förderung der Entwicklung und Verbreitung von digitalen familienunterstützenden Anwendungen,
- Verstärkung der Forschungsaktivitäten im Bereich der Auswirkungen des digitalen Wandels auf Familien.¹⁰

Die vom BMFSFJ im Rahmen des Unternehmensprogramms „Erfolgsfaktor Familie“ beauftragte und von der Roland Berger GmbH im Jahr 2016 erstellte Expertise **„Digitalisierung – Chancen und Herausforderungen für die partnerschaftliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf“** hebt hervor, dass insbesondere im Thema „Homeoffice“ ein großes Potenzial für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf in einer digitalen Gesellschaft gesehen werde. Auch wenn diese zeitlich und örtlich flexible Arbeitsform von vielen Unternehmen bereits erprobt werde, sei das Potenzial noch nicht ausgeschöpft: „Vier von zehn Unternehmen in Deutschland halten eigenen Angaben zufolge Homeoffice-Angebote vor. Der Bedarf an Homeoffice übersteigt aber das Angebot. Heute arbeiten nur 6 Prozent aller berufstätigen Eltern minderjähriger Kinder mithilfe digitaler Endgeräte und des Internets (auch) zu Hause. Aber deutlich mehr, nämlich 25 Prozent, könnten sich eine solche Heimarbeit aufgrund ihrer Tätigkeit vorstellen.“ (S. 4) Auch informierten mehr als ein Drittel der Unternehmen nicht aktiv, sondern nur auf Nachfrage über Möglichkeiten, im „Homeoffice“ zu arbeiten. Zudem hemme eine weit verbreitete Präsenzkultur den Ausbau der Arbeit im „Homeoffice“. Folgende Ansatzpunkte, um die Potenziale der Digitalisierung für die Vereinbarkeit zu nutzen, werden gesehen:

- Abbau von Vorbehalten gegen die praktische Machbarkeit durch Beispiele aus unterschiedlichen Branchen,
- Förderung des notwendigen Kulturwandels, indem der Zugewinn für Beschäftigte und Unternehmen verdeutlicht wird,
- Stärkung der Nachfrage, in dem das „Homeoffice“ als karrierefrendliches Vereinbarkeitsinstrument und als Alternative zur Arbeit in geringfügiger Teilzeit positioniert wird,
- Ausbau digital unterstützter mobiler Arbeitsformen durch Ausbau der Breitbandinfrastruktur und mögliche Übergangslösungen,
- Sicherstellung der praktischen Machbarkeit, in dem konkrete Herausforderungen identifiziert und bearbeitet werden,

10 BMFSFJ, Digitale Agenda für eine lebenswerte Gesellschaft, Ansätze und Werkzeuge für eine digitale Gesellschaftspolitik, 1. Auflage 2017, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/117116/0ebf722a9c47430096ef44bd0909c3c8/digitale-agenda-lebenswerte-gesellschaft-data.pdf> (Stand: 31. August 2018).

- Verständigung auf „guten Umgang“ mit mobilem Arbeiten durch Mustervereinbarungen und Lösungen für die praktische Umsetzung im Alltag.¹¹

Ebenso aus einem Fachworkshop mit Experten wurden im Jahr 2016 politische Handlungsfelder, die sich für den Arbeitsbereich des BMFSFJ zur Thematik „Gutes Familienleben in der digitalen Gesellschaft“ ergeben, herausgearbeitet. Neben den bereits genannten Aspekten sind hier zu nennen:

- Diskussion über die Notwendigkeit eines Rechtsanspruchs auf Homeoffice,
- Regionale Zusammenschlüsse und Austauschorte als Labore, die den Haushalten und insbesondere den Familien den Umgang mit digitalen Hilfsmitteln vermitteln,
- Schaffung digitaler Medien- und Bildungszentren für ein generationenübergreifendes und lebenslanges Lernen; „Digitalisierungslotsen“ als angemessene Unterstützung für alle Familien beim Bewältigen der Digitalisierung des Alltags.¹²

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln) führte zuletzt im Jahr 2016 im Auftrag des BMFSFJ den „**Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit**“ durch. Der Unternehmensmonitor – eine repräsentative Unternehmensbefragung – gibt Auskunft zum Stand der Familienfreundlichkeit in deutschen Unternehmen. Zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Zeichen der Digitalität wird festgehalten: „Durch die Digitalisierung und die damit verbundenen erweiterten Möglichkeiten einer räumlichen und zeitlichen Flexibilisierung von Arbeit werden sowohl von den Personalverantwortlichen als auch von den Beschäftigten deutlich häufiger Erleichterungen statt Erschwernisse für eine familienbewusste Arbeitswelt erwartet. Mehr als ein Drittel der Unternehmen und mehr als ein Viertel der Beschäftigten erwarten für die nächsten fünf Jahre durch den digitalen Wandel Erleichterungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.“ (S. 8)¹³ Auf Basis dieses Unternehmensmonitors entstand eine Studie zur **familienfreundlichen Arbeitswelt im Zeichen der Digitalisierung**. Analysen signalisierten, dass die Wahrscheinlichkeit, mit der Familienfreundlichkeit der Personalpolitik zufrieden zu sein, steige, wenn den Beschäftigten gelegentlich die Option zur Verfügung stehe, außerhalb des Betriebs zu arbeiten. Häufiges mobiles Arbeiten gehe hingegen nicht automatisch mit einer höheren Zufriedenheit einher – allerdings auch nicht mit einer höheren Unzufriedenheit. Zudem hänge das Engagement der Unternehmen für eine ausgeprägt familienfreundliche Unternehmenskultur auch vom Digitalisierungsgrad ab. Ebenso wird das mobile Arbeiten aus Sicht der Beschäftigten dargestellt.

-
- 11 BMFSFJ, Erfolgsfaktor Familie, Digitalisierung – Chancen und Herausforderungen für die partnerschaftliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Expertise der Roland Berger GmbH im Rahmen des Unternehmensprogramms Erfolgsfaktor Familie, 1. Auflage 2016, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/108986/13abe13cebb2136c29d9bdf5753bdd/digitalisierung-chancen-und-herausforderungen-data.pdf> (Stand: 31. August 2018).
- 12 BMFSFJ, Gutes Familienleben in der digitalen Gesellschaft, Ergebnisse eines Fachworkshops & strategische Empfehlungen, 2. Auflage 2016, S. 9, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/108988/aec36ee21b4c6ac7fdea86c976e4128/gutes-familienleben-in-der-digitalen-gesellschaft-data.pdf> (Stand: 31. August 2018).
- 13 BMFSFJ, Erfolgsfaktor Familie, Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit 2016, S. 8, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/95434/ede1131bedf5b5bb477cfd478bcc1b7/unternehmensmonitor-familienfreundlichkeit-2016-broschuere-data.pdf> (Stand: 31. August 2018).

Danach sehen mobil Arbeitende deutlich häufiger das Potenzial der Digitalisierung für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Beschäftigte mit stationärem Arbeitsplatz.¹⁴

Der **Zukunftsreport Familie 2030** wurde im Jahr 2016 von der Prognos AG in Kooperation mit dem Institut für Demoskopie Allensbach als Kompetenzbüro Wirksame Familienpolitik¹⁵ erstellt. Hier werden u. a. Chancen und Risiken der Digitalisierung behandelt. Bei Betrachtung der vergangenen Jahre werde deutlich, dass Arbeiten im „Homeoffice“ einschließlich wegfallender Pendelzeiten zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie führen könne. Im Wochendurchschnitt profitierten die im Homeoffice tätigen Eltern durch wegfallende Arbeitswege und Rüstzeiten von einer Zeitersparnis von 4,5 Stunden: „So verwundert es nicht, dass die im Homeoffice tätigen Eltern mehrheitlich die Arbeit von zu Hause aus als Erleichterung ansehen. Lediglich 16 Prozent der Beschäftigten, die gelegentlich das Homeoffice nutzen, geben die drohende Entgrenzung von Familien- und Privatleben als Grund für ihre nur gelegentliche Arbeit von zu Hause aus an. Die durch Homeoffice eingesparte Zeit wird nur von 17 Prozent der Beschäftigten für Mehrarbeit genutzt. Wunsch und Wirklichkeit liegen bei der Nutzung von Homeoffice jedoch weit auseinander. Nur rund 6 Prozent der Eltern mit minderjährigen Kindern arbeiten zumindest gelegentlich von zu Hause aus. Dabei könnten 30 Prozent der Eltern grundsätzlich ein Homeoffice nutzen, weil ihre Tätigkeit zumindest teilweise ortsunabhängig erbracht werden kann.“ (S. 38). In Großbritannien arbeiten laut Prognos rund 25 Prozent und in Schweden rund 33 Prozent der Arbeitnehmer gewöhnlich oder manchmal von zu Hause aus. In Deutschland seien es derzeit rund 12 Prozent, so dass auch von Prognos hier ein großes Potenzial gesehen wird.¹⁶

Dass Deutschland beim Anteil „Homeoffice“ deutlich hinter anderen Ländern zurückliegt, arbeitet auch der Beitrag **„Home Office: Möglichkeiten werden bei weitem nicht ausgeschöpft“** aus dem Jahr 2016 heraus. Deutschland liegt danach unter dem EU-Durchschnitt. Die diesbezüglichen Wünsche der Arbeitnehmer scheiterten oftmals an den Arbeitgebern: „Heimarbeiter kommen oft auf weit überdurchschnittlich lange Arbeitszeiten, und nicht selten leisten sie unbezahlte Mehrarbeit. Gleichwohl sind sie mit ihrer Arbeit zufriedener als andere Arbeitskräfte – insbesondere als jene, die sich Heimarbeit wünschen, aber nicht die Möglichkeit dazu erhalten.“¹⁷

14 Hammermann, Andrea/ Stettes, Oliver, IW Köln, Familienfreundliche Arbeitswelt im Zeichen der Digitalisierung Befunde auf Basis des Unternehmensmonitors Familienfreundlichkeit 2016, abrufbar unter: https://www.iwkoeln.de/fileadmin/publikationen/2016/311538/IW-Trends_2016-04-02_Hammermann_Stettes.pdf (Stand: 31. August 2018).

15 Das Kompetenzbüro Wirksame Familienpolitik arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und leistet wissenschaftliche Unterstützung und demoskopische Begleitforschung zu aktuellen Fragen der Familienpolitik.

16 Heimer, Andreas/ Juncke, David und andere, Zukunftsreport Familie 2030, Erstellt von der Prognos AG in Kooperation mit dem Institut für Demoskopie Allensbach als Kompetenzbüro Wirksame Familienpolitik, 2016, S. 38, S. 62, abrufbar unter: https://www.prognos.com/uploads/tx_atwpubdb/160928_Langfassung_Zukunftsreport_Familie_2030_final.pdf (Stand: 31. August 2018).

17 Brenke, Karl, Home Office: Möglichkeiten werden bei weitem nicht ausgeschöpft in: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW) Wochenbericht Nr. 5.2016, abrufbar unter: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.526038.de/16-5-1.pdf (Stand: 31. August 2018).

Die Studie „**Familien im Digitalzeitalter**“, die im Auftrag des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (MFKJKS) durchgeführt wurde, bietet eine repräsentative Befragung von 1.001 Familien mit minderjährigen Kindern in NRW mittels telefonischer Interviews, ergänzt um eine qualitative Erhebung bei 20 Eltern und fünf Kindern im Alter zwischen acht und 13 Jahren, die mittels leitfadengestützter persönlicher Interviews stattfand. Die Interviews wurden im Zeitraum November 2016 bis Februar 2017 durchgeführt. Als Ergebnisse werden genannt:

- Annähernd 100 Prozent der Familien haben die Möglichkeit zu digitaler Kommunikation und zur Nutzung des Internets. Nahezu alle Familien nutzen WhatsApp. Dieser Messengerdienst hat Telefonanrufe und SMS im familiären Alltag mittlerweile zu großen Teilen abgelöst.
- Neben der Organisationsunterstützung werden die Optionen, die digitale Medien bieten, um mit abwesenden Familienmitgliedern Kontakt zu halten (Fürsorgeverantwortung und Teilhabe am Erleben der anderen) als sehr hilfreich und gut bewertet. Aus Sicht der Eltern ist WhatsApp z.B. jedoch weniger geeignet, um Beziehungsangelegenheiten zu klären oder Konflikte auszutragen – Kinder tun dies durchaus.
- Die Familienmitglieder unterstützen sich gegenseitig bei technischen Schwierigkeiten.
- Mit Ausnahme von eingesparten Wegezeiten, insbesondere zum Arbeitsort, nehmen Familien keine zeitliche Entlastung durch digitale Möglichkeiten wahr.
- 31 Prozent der Eltern in NRW haben heute bereits die Option, den Arbeitsort bei Bedarf flexibel zu wählen, vor allem diejenigen aus höheren Bildungsschichten; allerdings meist nur punktuell. Diejenigen mit Wunsch nach mobilem Arbeiten erhoffen sich in hohem Maße davon, berufliche und familiäre Erfordernisse besser in Einklang bringen zu können. Feste Regeln und Absprachen zu Zeiten der Erreichbarkeit und Nichterreichbarkeit sind eher die Ausnahme.
- Alter, Bildung und Einkommen sind die Faktoren mit dem stärksten Einfluss auf die digitale Nähe.¹⁸

Eine weitere im Auftrag des nordrheinwestfälischen MFKJKS vom Deutschen Jugendinstitut in 2016 herausgegebene Vorstudie zum Thema „**Familienleben im Digital-Zeitalter**“ bietet einen Überblick über den derzeitigen Stand der Forschung zum Familienleben im Digital-Zeitalter und weist dabei auf Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung hin. In einem Anhang wird ein Überblick vorhandener Forschungsprojekte gegeben. Weitere Forschungslücken werden herausgearbeitet. Diese werden beispielsweise auf folgende Fragestellungen fokussiert:

- Thematik Spannungsfeld Erwerbsarbeit und Familie – Welche Belastungen zeigen sich in den Familien durch die ständige Erreichbarkeit für den Job? Welche Folgen hat eine solche Unberechenbarkeit des Herausgerissen-Werdens der Eltern aus der familiären Situation für die Kinder bzw. die Aufteilung der Familienaufgaben? Welche Grenzziehungsstrategien etablieren sich in den Familien vor ‚Zugriffen‘ durch Arbeit, Freunde, Peers in den familialen Raum?

18 Kantar Emnid Bielefeld, Familie im Digitalzeitalter, Ergebnisbericht März 2017, S. 4 f., abrufbar unter: <https://www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/report-familie-digital.pdf> (Stand: 31. August 2018).

- Thematik Mehr Möglichkeiten zur Vergemeinschaftung, aber auch für bewussten Rückzug – Was braucht der Mensch an kopräserter Kommunikation? (Wann) reicht virtuelle Präsenz anderer oder/und (wann) brauchen wir reale soziale Kontakte? Aber auch: Wann, wo und wie dienen digitale Medien zur Herstellung von Familie, wo zur Individualisierung und wo zur Abgrenzung?
- Thematik Mehr Sicherheit! Mehr Kontrolle? – Ersetzt hier soziale Kontrolle das Vertrauen? Inwieweit verändert das die Autonomieentwicklung von Kindern und Jugendlichen?

Als politische Handlungsfelder werden benannt:

- Ausbau von vereinbarkeitsförderlichen Aspekten stärken,
- Notwendigkeit rechtlicher Regelungen für Sicherheit und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte,
- Medienkompetenzen der Eltern und Kinder stärken.¹⁹

Der Betriebskrankenkassen (BKK)-Gesundheitsreport 2017 befasst sich mit dem Schwerpunktthema „**Digitale Arbeit, digitale Gesundheit**“ und erörtert in einem Beitrag die gesundheitlichen Auswirkungen der ständigen und erweiterten Verfügbarkeit im Arbeitsleben. Auch wenn flexibles Arbeiten (einschließlich des Arbeitens im „Homeoffice“) von Beschäftigten als positiv eingestuft werde, so sei es sinnvoll, die Verfügbarkeit gesundheitsfördernd zu gestalten. Nur so könnten Risiken des Gebrauchs digitaler Techniken (wie beispielsweise durch das Verschwimmen von Grenzen der verschiedenen Lebensbereiche) minimiert und Chancen erhalten bleiben.²⁰

Auch der Bayerische Landesfrauenbeirat warnt in seiner Stellungnahme „**Arbeit 4.0 – Auswirkungen auf das Familienleben**“, die Gefahr, dass die Trennung zwischen Berufsleben und Privatleben verwischt werde, sei sehr hoch. Die Abgrenzung und Verteidigung von Familienzeit gegenüber Arbeitsanforderungen werde immer schwieriger.²¹

19 Gerleigner, Susanne/ Zerle-Elsäßer, Claudia, Vorstudie zum Thema „Familienleben im Digital-Zeitalter“, Deutsches Jugendinstitut e. V. 2016, S. 53 ff., abrufbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2016/Vorstudie_Familienleben_im_Digitalzeitalter.pdf (Stand: 31. August 2018).

20 Dettmers, Jan, Ständige Erreichbarkeit und erweiterte Verfügbarkeit – Wirkungen und Möglichkeiten einer gesundheitsförderlichen Gestaltung in: BKK Gesundheitsreport 2017, Knieps/Pfaff (Herausgeber), Digitale Arbeit – Digitale Gesundheit, Zahlen, Daten, Fakten, mit Gastbeiträgen aus Wissenschaft, Politik und Praxis, S. 182 ff, abrufbar unter: <https://www.bkk-dachverband.de/publikationen/bkk-gesundheitsreport/> (Stand: 31. August 2018).

21 Bayerischer Landesfrauenbeirat, Arbeit 4.0 – Auswirkungen auf das Familienleben, Stellungnahme des Fachausschusses Familienrecht/-politik vom 22. November 2017, abrufbar unter: <https://www.lfr.bayern.de/aktuelles/38020/index.php> (Stand: 31. August 2018).

2.2. Zur Thematik Digitalisierung im Alter

Eine im letzten Jahr bei der Bertelsmann-Stiftung erschienene Studie **„Digitalisierung für mehr Optionen und Teilhabe im Alter“** beleuchtet die Optionen der voranschreitenden Digitalisierung aller Lebensbereiche für Senioren, insbesondere unter dem Aspekt einer möglichst langen Selbstständigkeit sowie familiärer und gesellschaftlicher Teilhabe bis ins hohe Alter. In Bezug auf das Thema Teilhabe wurden drei Themenfelder als besonders relevant herausgestellt: Gesundes Leben, selbstbestimmtes Wohnen und soziale Einbindung im Quartier. Zum Quartier zählten die Wohnung und der öffentliche Raum, in dem regelmäßige Aktivitäten und Interaktionen des täglichen Lebens stattfinden (z. B. Freunde, Familie, Freizeit, Arbeit, Sport oder Konsum). Die Studie analysiert notwendige Rahmenbedingungen wie technische Infrastruktur und aktuelle Hemmnisse für die Umsetzung der Digitalisierung wie Nutzerakzeptanz, erforderliche Aus- und Weiterbildung, Finanzierung und Interoperabilität (Zusammenspiel mehrerer Geräte). Verschiedene Good-Practice-Umsetzungen, die die Teilhabe und Selbstständigkeit älterer Menschen unter Einsatz digitaler Technologien in den Mittelpunkt stellen, werden vorgestellt.²²

In einer weiteren im letzten Jahr veröffentlichten Studie im Rahmen des Projekts **„Digital mobil im Alter - Tablet PCs für Senioren“** hat Telefónica Deutschland zusammen mit der Stiftung Digitale Chancen untersucht, inwieweit ältere Menschen digitale Medien nutzen, welche Vorteile dies für sie haben kann und welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit mehr Senioren den Schritt in die digitale Welt wagen. Zentrale Ergebnisse sind danach:

- Für die Nutzung des Internets ist nicht allein das Alter entscheidend, sondern sie wird vor allem durch soziale Kontakte und persönliche Mobilität beeinflusst.
- Mobile Technologien, wie beispielsweise Navigationsanwendungen für Tablet PCs, können die Mobilität von Senioren verbessern und ihnen dabei helfen, aktiver am Leben teilzuhaben.
- Senioren mit wenig Interneterfahrung nutzen eher einfache Anwendungen wie Spiele oder Fahrplanauskünfte. Komplexere Anwendungen, die den Nutzern Vorteile bei der selbstständigen Alltagsbewältigung bieten können (Online Banking oder das Einkaufen) erfordern mehr Erfahrungen und höhere Fähigkeiten.
- Digitale Kompetenz muss ergänzt werden durch Selbstvertrauen im Umgang mit dem Internet. Senioren können dieses durch gute Begleitung und Unterstützung gewinnen.
- Angebote zur digitalen Weiterbildung müssen die Erwartungen der Senioren berücksichtigen und sich ganz konkret an deren Lebenswirklichkeit orientieren.
- Leicht erreichbare Sprechstunden, orientiert an den Bedürfnissen von Senioren, die sie auf ihrem Weg in die digitale Welt unterstützen, sind eine sinnvolle Ergänzung zu Kursen und anderen Weiterbildungsangeboten.²³

22 Weiß, Christine/ Stubbe, Julian/ Naujoks, Catherine/ Weide, Sebastian, Digitalisierung für mehr Optionen und Teilhabe im Alter, Bertelsmann Stiftung, 1. Auflage 2017, abrufbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Smart_Country/DigitaleTeilhabe_2017_final.pdf (Stand: 31. August 2018).

23 Von Bothmer, Claudia, Digital mobil im Alter. So nutzen Senioren das Internet, Zentrale Befunde einer Studie, herausgegeben von Telefónica Deutschland Holding AG und der Stiftung Digitale Chancen, 2017, abrufbar unter: <https://www.telefonica.de/file/public/1016/2017-Digital-mobil-im-Alter-So-nutzen-Senioren-das-Internet-Zentrale-Befunde-einer-Studie.pdf> (Stand: 31. August 2018).

Eine im Jahr 2016 veröffentlichte Studie des SINUS-Instituts Heidelberg im Auftrag des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) zu den **digitalen Lebenswelten der über 60-Jährigen in Deutschland** untersucht die Einstellungen und Verhaltensmuster der Menschen über 60 Jahren. Dabei geht es darum, detailliert zu erfassen, ob und inwiefern ältere Menschen am digitalen Leben teilnehmen, was Teilhabe dabei genau ausmacht und was die jeweiligen Treiber und Barrieren sind. 52 Prozent der Altersgruppe gehören danach zu den Onlinern, während 15 Prozent gar souveräne Intensiv-Nutzer sind. Konkreter Handlungsbedarf bestehe bei den Menschen, die am digitalen Wandel teilhaben wollen, aber nicht können. Empfohlen wird zunächst die Haltung zu verstehen. Gerade die bei den über 60-Jährigen stärker ausgeprägte Gefahrenwahrnehmung solle ernst genommen werden. Da nicht jeder neue Kenntnisse über den Weg des Ausprobierens erschließen möchte, sondern Erklärungen wünsche und ein genaues Verstehen der jeweiligen Angebote die Voraussetzung für deren Nutzung sei, müssten Zugangswege überdacht werden. Über 60-Jährige benötigten vor allem Vertrauen in die eigenen Kompetenzen und mehr Informationen, wie sie sich im Internet vor Gefahren schützen können, ohne auf digitale Teilhabe verzichten zu müssen.²⁴

In der Vorstudie „**Weiterbildung zur Stärkung digitaler Kompetenz älterer Menschen**“ am Institut für Gerontologie (IfG) an der TU Dortmund, gefördert durch das BMFSFJ, wurde die Rolle von Bildungs- und Beratungsangeboten für die digitale Inklusion älterer Menschen untersucht. Hierfür wurden das Spektrum der in Deutschland vorhandenen Projekte, Initiativen und Programme sowie deren inhaltliche Ausrichtung erfasst, einschlägige Literatur gesichtet und Experten aus dem Themenfeld „Alter(n) und digitale Technik“ befragt. Im Ergebnis wird danach langfristig die Notwendigkeit bestehen, die digitale Kompetenz älterer Menschen durch Bildungs- und Beratungsangebote zu fördern. Folgende Handlungsempfehlungen wurden herausgearbeitet:

- Digitale Technik muss eine Alltagsrelevanz und einen Lebensweltbezug aufweisen.
- Ältere Technik-distante Menschen, ältere Menschen mit Migrationshintergrund, Hochaltrige sowie ältere Menschen mit niedrigem formalen Bildungsniveau benötigen oftmals eine individuelle Ansprache und Motivation z.B. über „Türöffner“ im Sinne von vertrauten Personen z.B. aus Vereinen, religiösen Gemeinde und Altenarbeit, aber auch über Familienangehörige und Bekannte.
- Benötigt werden mehr Beratungs- und Bildungsangebote zur Stärkung digitaler Kompetenz in Wohnortnähe, eingebettet in vorhandene Strukturen, begleitet durch qualifizierte Fachkräfte.
- Ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen und ältere Menschen im ländlichen Raum brauchen ein größeres Angebot an mobilen Bildungs- und Beratungsformaten.
- Angebote zur digitalen Kompetenz müssen nicht nur an individuellen Interessen der Teilnehmenden orientiert gestaltet werden, sondern auch deren unterschiedliche Wissensstände, Lerntempi und Bildungserfahrungen berücksichtigen.
- Tablet-PCs haben sich darin bewährt, auch ältere Menschen mit großen Berührungssängsten gegenüber digitaler Technik an ihren Gebrauch heranzuführen. Zielgruppen mit

24 Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI), DIVSI Ü60-Studie, Die digitalen Lebenswelten der über 60-Jährigen in Deutschland, Eine Grundlagenstudie des SINUS-Instituts Heidelberg im Auftrag des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI), 206, abrufbar unter: <https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2016/10/DIVSI-UE60-Studie.pdf> (Stand: 31. August 2018).

geringen finanziellen Ressourcen benötigen mehr Möglichkeiten, ihre digitale Kompetenz mithilfe von Leihgeräten zu erweitern.

- Technik-erfahrene ältere Menschen können offenbar besonders erfolgreich als freiwillig Engagierte angeworben werden, die z.B. ihr Wissen über digitale Technologie an Gleichaltrige weitergeben. Ihre Qualifizierung, fachliche Begleitung und ihr Austausch mit anderen freiwillig Engagierten sollte gefördert werden.
- Für die digitale Inklusion von älteren Menschen in Wohn- und Pflegeheimen sollte das Angebot an Internet-Cafés in den Einrichtungen ausgebaut werden.²⁵

3. Projekte und weitere Maßnahmen

Vom BMFSFJ in Zusammenarbeit mit dem gemeinnützigen Open Knowledge Foundation e.V. entwickelte eintägige Workshops, sogenannte **Familienlabore**, gaben Familien die Chance, neue digitale Fertigkeiten zu erlernen und diese auch praktisch umzusetzen. Die Workshops richteten sich an die ganze Familie. Gemeinsam mit den älteren Kindern, mit Jugendlichen und den Großeltern konnten in unterschiedlichen Workshopphasen digitale Tools ausprobiert und an eigenen Ideen gebastelt werden. Kleine Kinder wurden betreut. Das erste Familienlabor fand im Juli 2017 in Berlin statt. Im Jahr 2018 folgten drei weitere in Berlin, Potsdam und Ulm. Das Workshopkonzept ist frei verfügbar.²⁶

Die vom BMFSFJ geförderte Initiative „**Gutes Aufwachsen mit Medien**“ stärkt die Medien- und Erziehungskompetenz in Familien. Das 2016 gestartete Initiativbüro bündelt Informationsangebote für Eltern, berät lokale Netzwerke der Elterninformation und -beratung und qualifiziert Fachkräfte.²⁷

Das BMFSFJ rief im Frühjahr 2016 auch das unabhängige **Informationsportal Haushaltsnahe Dienstleistungen** ins Leben. Das Portal richtet sich sowohl an Kunden als auch an Anbieter haushaltsnaher Dienstleistungen. Es zeigt, wie man passende Angebote findet und schafft Transparenz im Hinblick auf Qualitätsstandards, Kosten sowie versicherungs-, arbeits- und steuerrechtliche Rahmenbedingungen der Branche. Die Internetseite ist für die Nutzung von Smartphones und Tablets geeignet, das Informationsangebot ist mehrsprachig. Haushaltsnahe Dienstleistungen können ein wichtiges Instrument sein, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern und Seniorinnen und Senioren in ihrem Alltag zu unterstützen.²⁸

Die **Hamburger Allianz für Familien**, eine Initiative des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration), der Handelskammer

25 Ehlers, Anja/ Naegele, Gerhard, Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V./ Institut für Gerontologie an der TU Dortmund, Abschlussbericht zur Vorstudie „Weiterbildung zur Stärkung digitaler Kompetenz älterer Menschen“, abrufbar unter: https://www.iss-ffm.de/themenbereiche/alter/subdir1/m_847 (Stand: 31. August 2018).

26 Familienlabore, abrufbar unter: <https://familienlabore.de/> (Stand: 31. August 2018).

27 Initiative „Gutes Aufwachsen mit Medien“, abrufbar unter: <https://www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/initiative/> (Stand: 31. August 2018).

28 BMFSFJ, „Hilfe im Haushalt“, abrufbar unter: <https://www.hilfe-im-haushalt.de/> (Stand: 31. August 2018).

Hamburg und der Handwerkskammer Hamburg, hat zum Ziel, die Stadt zu einer für Familien attraktiveren Metropole weiterzuentwickeln. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein zentrales Anliegen. U. a. das Thema „Homeoffice“ als Chance der Digitalisierung möchte die Hamburger Allianz für Familien mit hoher Priorität verfolgen sowie vor allem Arbeitnehmer und Unternehmer dazu in den Austausch bringen, damit Risiken diskutiert und gute Lösungen gefunden werden können.²⁹

In der beim BMFSFJ angesiedelten Fachtagung im Juni 2018 „**Sozialraum digital – Souveränität in der digitalen Welt**“ erörterten rund 150 Interessierte aus Verbänden, Unternehmen, Politik und Verwaltungen, wie digitale Angebote für Ältere optimiert werden und Berührungspunkte abgebaut werden können.³⁰

Die Bundesregierung initiierte im Juni 2015 einen **Runden Tisch „Aktives Altern – Übergänge gestalten“**. Dabei sollten auch die Chancen des digitalen Wandels für die wachsende Gruppe aktiver älterer Menschen stärker in den Fokus gerückt werden. In drei Arbeitsgruppen entwickelten Länder und Kommunen, Verbände, Vereinigungen der Zivilgesellschaft sowie die Wissenschaft dafür Handlungsansätze und -empfehlungen. Beispielsweise bildeten Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) für ältere Menschen ein Schwerpunktthema der Arbeitsgruppe

„Bildung im und für das Alter“. Ein zentrales Ergebnis war: „Die Einbindung älterer Menschen als Co-Entwicklerinnen und Co-Entwickler von IKT und Angeboten der Weiterbildung im Feld ist hier von grundlegender Bedeutung – ebenso wie eine bundesweit unterstützende Struktur (Digitalisierung).“³¹

In Umsetzung der Empfehlungen des Runden Tisches „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ wurde im Jahr 2017 die vom BMFSFJ geförderte **Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“** bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO) als Projektträger eingerichtet. Die Servicestelle fungiert als bundesweiter Netzwerkknoten, mit Aktions-, Beratungs- und Informationsplattform, insbesondere auch in Form eines Online-Portals. Sie trägt damit dazu bei, Maßnahmen zur Förderung digitaler Kompetenzen

29 Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Vereinbarkeit von Familie/Beruf und Arbeiten 4.0 – ein Spannungsfeld?, abrufbar unter: <https://www.hamburg.de/thema-im-fokus/8629144/2017-04-arbeiten-4-0/> (Stand: 31. August 2018).

30 BMFSFJ, Fachtagung Sozialraum Digital, Meldung vom 15. Juni 2018, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/vertrauen-aelterer-menschen-in-die-digitalisierung-foerdern/123736> (Stand: 31. August 2018).

31 BMFSFJ, Runder Tisch „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ Ergebnispapier des Runden Tisches, Beschlussfassung, 2017, S. 5, abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/117360/51d4f9b4b365930e77901fed25184b70/runder-tisch-aktives-altern-ergebnis-papier-data.pdf> (Stand: 31. August 2018).

älterer Menschen anzubieten und zu verbreiten, z. B. durch die Webseite „wissensdurstig.de“ mit Informationen rund um Digitalisierung, Bildung und neue Medien für ältere Menschen.³²

Für die laufende Legislaturperiode wurde beim BMFSFJ ein **Fachbeirat „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“** einberufen. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die informelle Weiterbildung mit und für die „Generation 50plus“ zur Förderung sozialer Teilhabe und selbstbestimmter Alltagsgestaltung im Alter. Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. fungiert als Geschäftsstelle für den Fachbeirat.³³

Weitere vom Bund finanziell unterstützte Maßnahmen zur Erlangung von Medienkompetenz, die in der jüngsten Vergangenheit erfolgten, derzeit noch laufen oder geplant sind, können einer aktuellen Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage entnommen werden.³⁴

32 Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen, Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“, abrufbar unter: <http://www.bagso.de/aktuelle-projekte/servicestelle-digitalisierung-und-bildung-fuer-aeltere-menschen.html> (Stand: 31. August 2018). Die Webseite wissensdurstig.de ist abrufbar unter: <https://www.wissensdurstig.de/> (Stand: 31. August 2018).

33 Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen, abrufbar unter: <https://www.iss-ffm.de/themenbereiche/alter/subdir/595.Digitalisierung-und-Bildung-fuer-aeltere-Menschen.html> (Stand: 31. August 2018).

34 Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Thomas Hacker, Katja Suding, Nicola Beer, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP, Medienkompetenz, Bundestags-Drucksache 19/3649 vom 1. August 2018, Anlage, abrufbar unter: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/19/036/1903649.pdf> (Stand: 31. August 2018).